

DAS DRAMATISCHE ENDSPIEL

Die ‚letzten Dinge‘ und der Weltuntergang im Denken Hans Urs von Balthasars

Stefanie Schwarzl

‚Gericht‘ und Weltende scheinen heute vielfach in den Hintergrund theologischer Rede und kirchlicher Verkündigung geraten zu sein. Oft wird an die Gerichtsverkündigung und die Sündentheologie der Vergangenheit gedacht. Da verwundert es nicht, dass viele Menschen sich heute scheuen von Gericht zu sprechen. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in der Gesellschaft aber auch ein anderer Trend entwickelt, bei dem im Gegensatz zur Zurückhaltung in der Gerichtsthematik endzeitliche Vorstellungen die Menschen faszinieren. Gerade im Jahr 2012, in dem pünktlich zur Wintersonnenwende, nämlich am 21. Dezember, auf Grund einer apokalyptischen Interpretation des Maya-Kalenders die Welt untergehen soll, sind Weltuntergangsvorstellungen auf allen Ebenen der Gesellschaft präsent. Über die verschiedensten Medien, wie Musik, Literatur, Werbung oder große Filmproduktionen findet der Verkaufsschlager, ‚Weltuntergang‘, in fast allen Schichten der Gesellschaft Anklang. Ereignisse und Gegebenheiten in der postmodernen Welt, wie die Wirtschaftskrise, der Klimawandel und die Atomare Bedrohung sind zusätzlich für nicht wenige Menschen Vorboten des drohenden Weltuntergangs. Auch in der Vergangenheit wurden immer wieder bedrohliche Ereignisse als Vorzeichen eines nahenden Weltuntergangs interpretiert. In der mitteleuropäischen christlichen Kultur wurde deswegen beständig zur Umkehr aufgefordert, denn sollte tatsächlich die Welt untergehen und das Jüngste Gericht, welches nach christlicher Vorstellung am Ende der Zeit stattfinden wird, tagen, will niemand in die ewige Verdammnis geraten. Als wirkmächtige und prägende Bilder gingen die Vorstellungen von Weltuntergang und endzeitlichem Gericht in die europäische Kultur ein. Dem Großteil der Menschen in der westlichen Gesellschaft sind sie heute noch bekannt, denn sie haben die christliche Eschatologie, die Lehre der ‚Letzten Dinge‘, über Jahrhunderte hinweg geprägt. Mit der Aufklärung und dem Aufkommen moderner Wissenschaften geriet die Eschatologie jedoch in den Hintergrund theologischen Denkens. Man erkannte, dass Gericht, Himmel und Hölle, die durch eine symbolische Sprache zu dramatischen Orten innerhalb eines eschatologischen Kosmos herangewachsen waren, nicht mehr wortwörtlich den Men-

schen übermittelt werden können. Dies führte zu einer Art Stagnation in der Eschatologie. Durch den Aufbruch und den Umschwung der Kirche am II. Vatikanischen Konzil entwickelte sich jedoch ein neues Verständnis und eine neue Herangehensweise an die Lehre der ‚Letzten Dinge‘. So rückte ein personales Verständnis, wonach Gericht, Himmel, Hölle und Fegefeuer in der Begegnung mit Gott stattfinden, in den Mittelpunkt der eschatologischen Verkündigung.

Die Eschatologie im 20. Jahrhundert

Bereits bei den Theologen des frühen 20. Jahrhunderts lässt sich eine Distanzierung zu Örtlichkeit und Zeitlichkeit in der Lehre der ‚Letzten Dinge‘ finden. Jedoch werden in der Eschatologie der neuscholastischen Schuldogmatik kaum Bezüge zur Gotteslehre, zur Christologie oder zur Anthropologie hergestellt. Als Schöpfer und Vollender der Welt wird der dreieine Gott nur selten zur Sprache gebracht. Auch zwischen dem Erlöser und dem Richter Christus besteht eine Distanz, die die Eschatologie von der Soteriologie abgrenzt¹, und somit ein personal verstandenes Gericht und eine darauffolgende Erlösung des Menschen gedanklich erschwert. In Einheit ist Christus der Richter und der Erlöser. Eine derartige Verbindung konnte aber nicht durch eine logische Abfolge von dogmatischen Traktaten erfolgen. So vollzog sich ab den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Wandel in der katholischen Eschatologie. Den Theologen der Mitte des 20. Jahrhunderts dient das »Christusereignis als Quelle und hermeneutisches Prinzip der Eschatologie«.² Congar, Rahner und auch Balthasar, dessen Eschatologie wir nun näher betrachten werden, sehen in Christus das einheitsstiftende Prinzip.³ So gehört Balthasar zu jenen Theologen des vergangenen Jahrhunderts, die die Eschatologie wieder als zentrale Lehre der christlichen Theologie verstanden.

Hans Urs von Balthasar als Vertreter einer neuen Eschatologie

Hans Urs von Balthasar (* in ; † in) war und Religionsphilosoph und erlangte große Bedeutung als Vermittler zwischen Literatur, Philosophie und Theolo-

1 Vgl. Engelhard, Daniela: Im Angesicht des Erlöser-Richters. Hans Urs von Balthasars Neuinterpretation des Gerichtsgedankens, Mainz: Grünewald 1999, 53–54.

2 Ebd., 68.

3 Vgl. Ebd., 68.

gie. Prägend für sein Denken war die Begegnung mit Adrienne von Speyr, die ihn schließlich zum Austritt aus dem Jesuitenorden und zur Gründung der säkularen Johannesgemeinschaft bewegte. Ihre Erfahrungen und Visionen waren nicht selten eschatologisch geprägt. Dies führte dazu, dass Balthasar Zeit seines Lebens von der Eschatologie nicht ablassen konnte. Durch die Mystik Adrienne von Speyrs vertiefte sich sein Verständnis von Ästhetik und Dramatik, jener Zugänge, die Balthasar wählte um die Gott-Mensch-Beziehung auszudrücken. Schlussendlich führte ihn dieser Weg zu seiner großen Trilogie. Gerade im zweiten Teil, der *Theodramatik*, dem Herzstück der Trilogie, die sich zwischen der theologischen Ästhetik, der *Herrlichkeit*, die an der Schau der Offenbarungsgestalt orientiert ist, und der *Theologik*, die rational die Wahrheit Gottes zu verstehen sucht, befindet, entfaltet Balthasar eine personale Eschatologie.⁴ Ihren Platz haben die ‚Letzten Dinge‘ in der Theodramatik, da es hier um das Handeln Gottes geht. Es geht um »das unendliche Wohlwollen Gottes, der in Christus die Wiederversöhnung mit der Welt wirkt«⁵. Das Theodrama erzählt, so Balthasar, »die Geschichte eines Einsatzes Gottes für seine Welt, eines Ringens zwischen Gott und Geschöpf«⁶. Gerade hier muss nun in logischer Konsequenz auch die Eschatologie verortet sein.

Eine Theodramatische Eschatologie

Natürlich thematisiert Balthasar die Eschatologie immer wieder in seinen unzähligen Schriften. Endzeit, Gericht und die Hoffnung für alle sind dabei die Hauptthemen, die er den Menschen nahebringen will. Sogar noch bei einer seiner letzten Veröffentlichungen widmete er sich dem Thema Apokatastasis, der Allererlösung.⁷ Die wahre Dramatik der ‚Letzten Dinge‘ wird aber im Aufeinandertreffen von endlicher und unendlicher Freiheit im theodramatischen Spiel besonders ersichtlich, denn die Sinnmitte des Theodramas ist Jesus Christus, der die eschatologische Person schlechthin ist. Im Christusereignis erreicht das Drama seinen Höhepunkt und eine eschatologische Dimension. Alles bisher im Lauf der Geschichte Geschehene war horizontal verlaufen. Das Christusereignis, das das Endspiel, und damit die ‚Letzten Dinge‘, nun beginnen lässt, dringt vertikal in den Lauf der Geschichte ein. Die horizontale Theodramatik wird also der vertikalen Theodramatik, ihrem

4 Vgl. Greshake, Gisbert: Art. Theodramatik, in: LThK³9 (2000) 1426.

5 Guerriero, Elio: Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie, Einsiedeln/Freiburg: Johannes 1993, 330.

6 Balthasar, Hans Urs von: Theodramatik. 1. Prolegomena, Einsiedeln: Johannes²2009, 113.

7 Vgl. Balthasar, Hans Urs von: Apokatastasis, in: Trierer theologische Zeitschrift 97/3 (1988) 169.

»sinn— und formgebenden Prinzip[,] eingliedert«.⁸ Das bedeutet, dass sich Zeit und Ewigkeit treffen. Konkret geschieht das im Kreuz. Es ist der Höhepunkt des Theodramas, wo sich die vertikale Dimension mit der horizontalen Dimension überschneidet. Da sich nun die horizontale Zeit mit der vertikalen Ewigkeit kreuzt, wird jeder Sterbende, der für sich das Ende der Zeit erreicht, vor das Kreuz gestellt. Aber nicht nur das individuelle Gericht nach dem Tod, sondern auch das ‚Jüngste Gericht‘ am Ende der Zeit steht in direktem Zusammenhang mit dem Kreuz, denn die Ewigkeit trifft hier auf die Zeit, die Unendlichkeit auf die Endlichkeit.⁹ Das Kreuz nehme also das Endgericht bereits vorweg, so Balthasar. Grundsätzlich fordert er von der systematischen Theologie die Aufhebung von zwei getrennten Gerichten. Der Schwerpunkt soll auf dem persönlichen, individuellen Gericht nach dem Tod liegen.¹⁰ Schon die Bibel kenne, so Balthasar, nur ein einziges Gericht. Dieses müsse dann so gleich absolut, universal und partikulär sein. Das individuelle Gericht nach dem Tod und das Jüngste Gericht dürfen nicht als zwei verschiedene Gerichte verstanden werden. Vielmehr sind sie zwei Aspekte, zwei Stufen eines Gesamtgeschehens.¹¹ Das allgemeine Gericht falle »mit der Summe der partikulären Gerichte«¹² zusammen, so Balthasar. Dadurch wird das Endgericht ein universales Geschehen.

In unserer Vorstellung findet als Konsequenz des individuellen Gerichts ein Läuterungsprozess statt — das Fegefeuer. Heute wird es als reinigende und läuternde Macht Gottes verstanden.¹³ Auch für Balthasar ist das *Purgatorium* ein Teil des persönlichen Gerichts. Man kann das Fegefeuer vielleicht als Vollzug des Gerichts definieren. Als prüfendes Feuer weist es auf das Kommen Jesu Christi zum Gericht hin. Es ist ein Moment der Begegnung zwischen dem Richter und dem Menschen. Bereits Nicolaus von Cues erkannte den personalen Moment in der Christusbegegnung und sagte einmal: »Christus ist das allerreinste Feuer, das untrennbar ist vom Licht; das Feuer, das nichts ist in sich selbst, aber alles im Licht; das Feuer des Lebens und der geistigen Einsicht, das alles verzehrt, um alles in sich einzubeziehen, das alles prüft und richtet und entzündet, einem jeden nach seinem Grad und Vermögen«¹⁴. Im Geschehen des Fegefeuers erfährt der Mensch »Ratlosigkeit« und

8 Balthasar, Hans Urs von: *Theodramatik*. 4. *Das Endspiel*, Einsiedeln: Johannes 1983, 24 (= TD IV).

9 Vgl. Balthasar, Hans Urs von: *Eschatologie in unserer Zeit*, Einsiedeln/Freiburg: Johannes 2005, 65–67.

10 Vgl. TD IV, 138.

11 Vgl. Ebd., 317–318.

12 Ebd., 326.

13 Vgl. KEK, 425.

14 Cues, Nicolaus von: *Docta Ignorantia* II,9; Petzelt I, zitiert nach Balthasar, Hans Urs von: *Eschatologie in unserer Zeit*, 108.

»Entblößung«¹⁵. Es ist ein Leiden, das aber keine Strafe für Vergangenes ist. Es ist, nach Balthasar, ein reinigendes Vollendungsleiden, das in der innersten Begegnung der beiden Freiheiten stattfindet.¹⁶ Es endet dann, so Balthasar, wenn der Mensch eine Ahnung vom Umfang der Weltsünde bekommt. Dann wird er nach mehr Strafe verlangen und genau dann endet das Feuer.¹⁷

Wenn Balthasar hier von einem reinigenden Vollendungsleiden ausgeht, stellt sich unweigerlich die Frage, ob es denn überhaupt eine Hölle geben kann. Eine reinigende Vollendung kann nicht in der Gottferne enden. Auch die Hölle ist in Balthasars Überlegungen ein Moment der Erkenntnis, der in der Begegnung der beiden Freiheiten im Gericht stattfindet. Die endliche Freiheit kann ihre volle Verwirklichung nur in der Beziehung zur unendlichen Freiheit finden. Der negative Ausgang des Gerichts, die Hölle, besteht nun darin, dass der Mensch seine Nicht-Erfüllung wählt. Bereits im Fegefeuer ist die Hölle greifbar. Balthasar geht sogar so weit, dass er mit Adrienne von Speyrs Visionen das Fegefeuer als Erkenntnis der Hölle beschreibt. Die Selbsterkenntnis des Menschen und die daraus folgende Entscheidung, dass er in die Hölle gehöre, ist selbst schon der Moment der größten Gottverlassenheit des Menschen.¹⁸ Das entscheidende Kriterium ist die Liebe Gottes. Erst wenn der Mensch in sich selbst die Liebe Gottes annehmen kann, erscheint jene Liebe im Menschen und die endliche Freiheit wird von der unendlichen unterfasst. Wird also Gottes Liebe abgewiesen, so wirkt sich das auf den Abweisenden selbst aus.¹⁹ So kann Balthasar sagen »Gott ist als... Verlorener [die] Hölle«²⁰. Besteht aber nicht grundsätzlich die Möglichkeit, dass jeder Mensch Gott und seine Liebe gewinnen kann?

Das »Erlösungswerk« ist »allen zugedacht«²¹. Die einmalige Tat Gottes war eine universale Erlösungstat. Somit muss es auch eine Hoffnung für alle Menschen geben. Als theologische gehe, so Balthasar, die christliche Hoffnung über die diesseitige Welt hinaus. Sie geht aber nicht vorbei an ihr, sondern nimmt die Welt mit. Christliche Hoffnung muss immer sozial sein, denn die christliche Liebe verbindet die Menschen. So kann man auch für einen anderen hoffen. Sofern Jesus Christus zur Erlösung der Menschheit gesendet ist, muss es auch eine Hoffnung geben, dass der Mensch gerettet wird.²² Die

15 TD IV, 333.

16 Vgl. Engelhard, Daniela: *Im Angesicht des Erlöser-Richters*, 176.

17 Vgl. TD IV, 336.

18 Vgl. Ebd., 336.

19 Vgl. Engelhard, Daniela: *Im Angesicht des Erlöser-Richters*, 150–154.

20 Balthasar, Hans Urs von: *Eschatologie*, in: Feiner, Johannes/Trütsch, Josef/ Böckle, Franz (Hg.): *Fragen der Theologie heute*, Einsiedeln: Johannes 1957, 407f.

21 TD IV, 254.

22 Vgl. Ebd., 161.

Hoffnung für alle und Adrienne von Speyrs Vision einer leergefegten Hölle, auf die Balthasar in seinen Schriften zurückgreift, führten dazu, dass Balthasar eine Apokatastasislehre, die Lehre der Allererlösung, vorgeworfen wurde. Dieser Vorwurf ist jedoch nicht haltbar, denn er selbst meint die endgültige Erlösung aller könne nicht Inhalt christlicher Lehre sein. Sie könne und müsse jedoch Inhalt christlicher Hoffnung sein.²³ Damit bleibt der endgültige Ausgang des Gerichts offen.

Das Gericht ist also ein personales Geschehen, in dem Christus dem Menschen in einer existentiellen Weise begegnet. In dieser Begegnung erfährt der Mensch die Gottverlassenheit in sich selbst und findet die Erlösung in der Annahme der Liebe Gottes. Diese personale Begegnung ist das individuelle Gericht, das jeder Mensch am Ende seines Lebens erfährt. Zuvor haben wir schon herausgestellt, dass Balthasar das individuelle Gericht nicht vom universalen Gericht am Ende der Welt trennt. Wie lässt sich nun der persönliche Gerichtsgedanke mit dem universalen verbinden und welche Rolle spielt der Weltuntergang am Ende der Zeit?

»Schauplatz« des »apokalyptischen Dramas«²⁴ ist die Welt, also Himmel und Erde. Dieser Ort ist der Ort allen Geschehens. Wobei der Himmel als »vielmehr ein theologischer als ein kosmologischer Ort«²⁵ zu verstehen ist. Somit ist es möglich zugleich an beiden Orten, Himmel und Erde, zu sein. Gerade in der Apokalypse zeigt sich diese Gleichzeitigkeit. Das Drama der Apokalypse überbrückt den Abstand zwischen Himmel und Erde, hebt ihn aber nicht auf.²⁶ Vertikal dringt das apokalyptische Geschehen in den horizontalen Lauf der Geschichte ein. Somit lässt sich auch die apokalyptische Zeit nicht in die weltgeschichtliche Chronologie einfügen.²⁷ Die eschatologische Zeit versammelt das ganze Offenbarungsgeschehen in sich. »In jedem Augenblick ist vertikal die Qualität der Endzeit vorhanden«²⁸. Jede einzelne Vision, die wir aus dem Buch der Offenbarung kennen, bildet einen Querschnitt zwischen Himmel und Erde. So schildert jeder Querschnitt die theodramatische Situation zwischen Gott und Welt, »im Gegeneinander von Glaube und Unglaube«²⁹. Jeder Schnitt zeigt das Ganze in einer einmaligen Perspektive.³⁰

23 Vgl. Balthasar, Hans Urs von: *Umriss der Eschatologie*, in: ders.: *Verbum Caro. Skizzen zur Theologie I*, Einsiedeln: Johannes 1960, 291.

24 Balthasar, Hans Urs von: *Theodramatik. 3. Die Handlung*, Einsiedeln: Johannes 1980, 21 (= TD III).

25 Ebd., 21.

26 Vgl. Ebd., 23.

27 Vgl. Ebd., 25–26.

28 Ebd., 27.

29 Ebd., 38.

30 Vgl. Ebd., 26–38.

Somit kann die Apokalypse keine Fortsetzung des Geschehenen sein. Der Seher wird »emporgehoben in eine von Gott geschenkte, von der empirischen Geschichte abgelöste [...] Überschau über das gesamte Geschehen zwischen Himmel und Erde.«³¹ Das vom Seher Geschaute sei keine Abbildung zukünftiger Ereignisse, betont Balthasar. Die Bilder stehen zwar in Beziehung zur Wirklichkeit, ihre Wahrheit haben sie aber in sich selber. Sie haben also weder zu tun mit der Realität des Sehers, noch symbolisch mit einer zukünftigen kirchengeschichtlichen Epoche. »Die Abläufe, die Kämpfe, die geschildert werden, sind nicht Ausschnitte des Realen geschichtlichen Werdens, sondern Überblicke über Dinge, die im Absoluten längst erkämpft und hergestellt sind«³². Damit ist eine zeitliche Deutung der Visionen nicht möglich. Ihre Wahrheit haben die Bilder der Apokalypse in Gott. Durch ihn werden sie vorgeführt. Die Apokalypse bleibt eine »Öffnung in das Je-Größere Gottes«³³. Die Visionen sind also »keine Blicke in die reale künftige Geschichte der Welt«³⁴. Sie wollen es auch nicht sein. Sie sind »funktional«³⁵ zum realen Kampf des Einzelnen und der Gemeinschaft. Sie zeigen den vertikalen Kampf Gottes mit der Sünde. Sie schildern seinen Einsatz für die Welt und spiegeln den Kampf des einzelnen Menschen wider. Am Schluss fügen sich Anfang und Ende zu einem einzigen Rahmen zusammen. Dieser ist der Herr, denn er ist das Alpha und das Omega und damit »der vollkommene Rahmen für das ganze weltgeschichtliche–endzeitliche Drama«³⁶.

Die wesentliche Geschichte spielt sich also in der Vertikalen zwischen Himmel und Erde ab.³⁷ Hier ereignet sich das Endspiel, das mit Christus schon begonnen hat. Der »vollendete Ausgang aus Gott und die vollendete Rückkehr in ihn erfolgt doch für alle einmalig in Christus«³⁸. Christus ist der Austausch. In ihm trifft das Horizontale auf das Vertikale und der Anfang auf das Ende. In Christus eröffnet sich die »dreieinige Lebendigkeit Gottes«. Sie ist das »wahrhafte ‚Letzte Ding‘«³⁹. Der Mensch stirbt zu Gott hin. Er ist seine Wahrheit, sein Gericht »und deshalb sein ewiges Heil oder Unheil«⁴⁰. »Gott ist das ‚Letzte Ding‘ des Geschöpfs. Er ist als Gewonnener Himmel, als Verlo-

31 Ebd., 15.

32 Speyr, Adrienne von: Apokalypse, Einsiedeln: Johannes ²1976, 16.

33 TD III, 18.

34 Ebd., 40.

35 Ebd., 40.

36 Ebd., 42.

37 Vgl. Ebd., 67.

38 TD IV, 343.

39 Ebd., 49.

40 Balthasar, Hans Urs von: Eschatologie in unserer Zeit, 31.

rener Hölle, als Prüfender Gericht, als Reinigender Fegfeuer«⁴¹. In jeder Seinerkenntnis des Menschen liegt eine Erkenntnis des Weltendes.⁴² Das Weltende zu Gott hin ist die »Transzendenz des Kosmos selbst [...] in die Intimität Gottes hinein«⁴³. Das ewige Leben Gottes, in das der Mensch durch Christus eingehen soll, kann nicht als eine Fortsetzung des irdischen Lebens verstanden werden. Die Ewigkeit ist jedem Augenblick immanent. Im Heute hat das ewige Leben schon begonnen.⁴⁴ Was zeitlich zu Ende geht ist durch »die Auferstehung das schon jetzt je und immer in die ewigen Scheunen eingebrachte«⁴⁵. Von Ewigkeit her sind wir in Gott. »Gott ist das Letzte Ding des Menschen. Gott ganz allein.«⁴⁶ Durch dieses personale Verständnis der Eschatologie ist es möglich, heute angemessen von den ‚Letzten Dingen‘ zu sprechen. Die Eschatologie ist damit befreit von allen angsteinflößenden und unwirklich erscheinenden Szenarien. Die Apokalypse mit ihrem dramatischen Weltuntergangsszenario, das über Jahrhunderte hinweg die christliche Vorstellungswelt geprägt hat, ist kein Ereignis, das der Menschheit bevorsteht. In der vertikalen Ebene zwischen Gott und Welt findet sie bereits statt, denn mit dem Christusereignis hat die Rückkehr in die dreieine Liebe Gottes bereits begonnen. Die Endzeit ist schon angebrochen und keine irdischen Vorzeichen werden uns auf den Weltuntergang vorbereiten. Im Letzten findet eine intime Begegnung der endlichen mit der unendlichen Freiheit statt, die das Ziel hat, die endliche Freiheit in die unendliche zurückzuholen.

41 Balthasar, Hans Urs von: Eschatologie, in: Feiner, Johannes (Hg.): *Fragen der Theologie heute*, 407f.

42 Vgl. Balthasar, Hans Urs von: *Eschatologie in unserer Zeit*, 32.

43 Ebd., 53.

44 Vgl. Ebd., 74–76.

45 Ebd., 81.

46 Balthasar, Hans Urs von: *Die letzten Dinge des Menschen und das Christentum*, in: *Eschatologie in unserer Zeit*, 94.